

Neue Melancholie mit Zombies

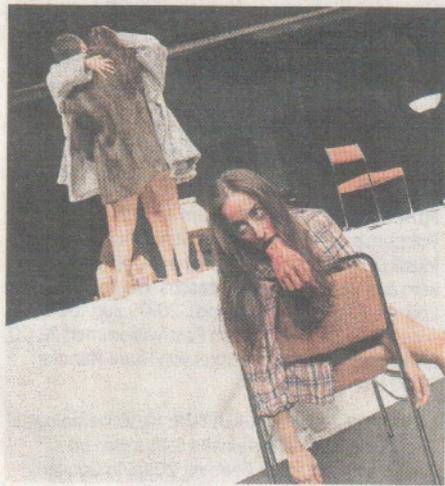
Auftakt des Festivals
Off Europa im Lofft

VON STEFFEN GEORGI

Melancholie im September und Zombies in der Küche. Am Samstag begann im Lofft das Off-Europa-Festival mit einer Theaterperformance, in der die Poesie betörend lakonischer Elegien auf die Trostlosigkeit griechischer Gegenwart traf. Eine Konstellation, so simpel wie wirkungsvoll. „Ektoplasmata“ heißt das Stück des Theaterkollektivs Nova Melancholia; eine Inszenierung, die 2013 in der Wohnung von Regisseur Vassilis Noulas entstand und jetzt zum Festival erstmals als Bühnenfassung zu erleben ist.

Es sind Texte des griechischen Lyrikers Miltos Sachtouris (1919-2005), die über den Wassern der vergehenden Zeit schweben und in denen das Vergehende eingespeist bleibt als Fata Morgana einer (kulturellen) Beständigkeit oder Unsterblichkeit, die wiederum im Stück „Ektoplasmata“ (benannt nach einem Gedichtband Sachtouris') mit einer Zeit, oder besser: einem Zeitgeist kollidiert, dem aller Geist wie exorziert scheint.

Die „neue Melancholie“, hier ist sie ganz Agonie, die das Nichtleben der Untoten als Küchenszene zeigt. Das beginnt mit Peppino di Capris „Melancholia in Settembre“-Geschmalze (natürlich in der griechischen Fassung) und endet mit einem Lapdance, der wenig überraschend wenig animierend ist. Von Eros und Thanatos blieb hier nur Letzteres übrig. Zwischendurch tut man sich Spaghetti auf, die später das Gekröse sind,



das man sich aus dem Leib reißt. Der Kochtopf ist gefährlich, weil in der Lage, einen den Kopf verlieren zu lassen, wenn man ihn zu tief hineinsteckt. Zu allem blubbert gleichmütig die Kaffeemaschine.

Man kann ahnen, wie unmittelbar diese Szenen makabren Horror-Trashes in der Enge und Intimität einer Wohnung funktionieren. Auf größerer Bühne allerdings speisen sich Momente ein, die gefährlich nach deutschem Stadttheater aussehen. Zu naheliegend die Metaphern-Ebene, allzu gegenwärtig – zumindest in ihrer Bühnenraumwirkung – die Ästhetik der Umsetzung. Man könnte das irgendwo unter „solide unterhaltsam“ abheften, wären da nicht Sachtouris' Gedichte wie auch die Art ihrer Darbietung.

Während eine der Darstellerinnen jeweils im Playback die Lippen und Gesten zum Text bewegt, intoniert diesen Text eine der anderen vier Frauen auf der Bühne. Simpler Einfall. Die Suggestion aber, die er hervorruft, ist es ganz und gar nicht: Es wirkt, als spreche da Etwas durch die „stumme“ Darstellerinnen hindurch, etwas, das größer, älter, stärker ist. Etwas, das sie und uns zum Medium macht und vielleicht befreien könnte aus diesem Gegenwartsdasein irgendwo zwischen lustloser Geilheit und maschinell rotierender Gier, die nicht nur in Griechenland zur DNA dessen gehört, was gemeinhin als Krise apostrophiert und dabei in einer Rigorosität rein ökonomisch gedacht und reflektiert wird, die geradezu lehrbuchhaft dem psychologischen Mechanismus der Verdrängung folgt. Auch dagegen spielt „Ektoplasmata“ an. Sachtouris Poesie als Echolot nutzend auf der Suche nach jener Selbstvergewisserung, die aus noch jedem Zombie-Dasein wieder etwas wie echtes Leben machen könnte.

Off-Europa-Programm auf www.lofft.de